

Dr. Lutz Mücke  
Leipzig bleibt friedlich!  
Friedensgebet, Nikolaikirche zu Leipzig,  
16. Oktober 2023

## Rede für mehr Diplomatie

Liebe Gäste, liebe Friedliebende,

ich stehe heute vor Ihnen, um über ein Thema zu sprechen, das von allergrößter Bedeutung ist – über Diplomatie, über Friedensdiplomatie.

Diplomatie ist in diesen Tagen so wichtig wie seit Jahrzehnten nicht mehr, gerade weil sie in den zurückliegenden Jahren so sträflich vernachlässigt wurde. Sie ist überlebenswichtig, um Deeskalation, Frieden, Stabilität und Völkerverständigung zu fördern und zu erreichen. Friedensdiplomatie muss die tragende Säule unserer Außenpolitik sein.

Die barbarischen Kriege in der Ukraine und in Israel müssen wir geradezu als Weckruf betrachten, um vehementere und klügere Diplomatie einzufordern und zu fördern. Anstatt uns auf Abschottung, Konfrontation und Aufrüstung zu versteifen, müssen aktiver Dialoge, Gespräche und Lösungen gesucht werden – auch und gerade mit jenen, die wir für unsere Feinde halten.

Friedensdiplomatie muss Interessenausgleiche und Gerechtigkeit schaffen sowie Gewalt und Feindseligkeit vorbeugen. Diplomatie ist die Kunst der Verhandlung, des Dialogs und des Kompromisses. Sie ist ein Weg, um Konflikte zu lösen, einzudämmen, zu mediiieren und Kriege zu stoppen. Diplomatie ist auch dafür verantwortlich, verschiedene Standpunkte zu Gehör kommen zu lassen, trotz all der Propagandawogen, die von allen Seiten über uns hinweg rollen.

Niemals dürfen das Wort und das Gespräch gering geschätzt werden. Dass heute das Reden als naiv und Krieg plötzlich wieder als unausweichlich dargestellt werden, ist ein schauerlicher Skandal. Glauben sie diesem hetzerischen Unsinn in keiner Weise.

Diplomatie und der Fokus auf Verhandlungen und Waffenstillstand bedeutet eben nicht Schwäche, sondern zeugt vielmehr von Klugheit, von Besonnenheit. Ohne die ausdauernde und aufreibende Diplomatie eines Willy Brandt wäre die Entspannung und Aussöhnung im Kalten Krieg nicht denkbar gewesen. Dazu gehört auch der Kniefall vor dem Warschauer Ghetto-Denkmal. Ohne die weltbewegenden äußerst mutigen diplomatischen Schritte von Michael Gorbatschow säßen wir heute wahrscheinlich gar nicht hier. Ohne die Versöhnungsarbeit eines Nelson Mandela wäre Südafrika explodiert.

Deshalb ist es von allerhöchster Dringlichkeit gerade in so desaströsen und fürchterlichen Situationen wie wir Sie heute in der Ukraine, in Berg-Karabach, im Sudan oder in Israel erleben, Friedensdiplomatie mit großer Vehemenz einzufordern und voranzutreiben – und nicht der Eskalation und weiterer Gewalt das Wort zu reden. Mich erzürnt und erschreckt, wie das Maulheldentum in der politischen Klasse und in Medienredaktionen grassiert, wie Waffengängen das Wort geredet wird und wie man unverdrossen verbreitet, jetzt zähle nur die militärische Niederlage der Anderen.

Liebe Brandts, Brechts, Ossietzkys, Suttners, Remarques, Kraus', Manns, Tucholskys, Kollwitz', Hesses, Luther Kings, Gandhis, Gorbatschows und Mandelas unter uns, bitte meldet Euch zu Wort und steht auf. Und wenn sie Euch verächtlich machen und als Lumpen anfeinden... – Egal! Steht trotzdem auf.

Wenn wir auf die Geschichte zurückblicken, sehen wir, wie aus den schrecklichen Verheerungen der Weltkriege der Völkerbund und die Vereinten Nationen geboren wurden. Im Völkerrecht als auch in unserem Grundgesetz steht „Frieden“ als allerhöchstes Gut festgeschrieben. Dem Frieden sollte also unser höchstes Streben dienen.

Doch der Weg, den wir gerade beschreiten, ist alles andere als diplomatisch. Da wird uns eine „Zeitenwende“ verordnet und da ist von „neuer Verantwortung“ die Rede, die Deutschland in der Welt zu übernehmen habe. Und man hat den Eindruck, viel davon zielt auf militärische Stärke, Aufrüstung und Konfrontation mit Russland und China ab. Der Westen und allen voran die Vereinigten Staaten pochen auf

eine sogenannte „regelbasierte Weltordnung“ und proklamieren in ihrem fortwährenden Selbstgesprächen „unsere Werte.“ Diese verzerrte Selbstwahrnehmung kann aber nicht das Nonplusultra sein. Denn ein großer Teil der Welt nimmt uns ganz anders wahr: Vielerorts dominieren Narrative über uns, die unter anderem mit Kolonialzeit, wirtschaftlicher Ausbeutung, unfairem Finanzsystem, mit illegalen Drohnenkriegen, Guantanamo, Abu Ghraib und verheerenden Kriegen wie jenen in Afghanistan, Irak oder Libyen zu tun haben.

Ich bin viel auf der Südhalbkugel unterwegs und aus zahlreichen Gesprächen mit Ministern, hochrangigen Politikern, Intellektuellen und Unternehmern und Unternehmerinnen weiß ich, dass die Bundesrepublik oft als ein gewisser Hoffnungsträger angesehen wurde und wird. –Warum? Zum Beispiel weil wir eben nicht mit wehenden Fahnen diesem Kriegswahnsinn in den Irak oder nach Libyen gefolgt sind. Über Jahrzehnte wurden wir als relativ fairer Akteur und Mediator zwischen Nord & Süd und Ost & West wahrgenommen. Die Bundesrepublik war auch maßgeblich daran beteiligt, die Idee eines gemeinsamen Europas voranzutreiben. Und auch die Aufnahme von einer Millionen syrischen Flüchtlingen wirkt bis heute in der kollektiven Erinnerung vieler Länder des globalen Südens als humanitäre Großtat nach.

Wenn unsere höchsten Repräsentanten heute aber eine Zweiteilung der Welt in Demokratien und Autokratien propagieren, in Gut und Böse, in Freund und Feind, dann spalten und übersimplifizieren sie gefährlich. Die Welt ist aber kein Hollywood-Action-Hero-Movie. Ein solches Spaltung zeugt eher von narzisstischer Selbstwahrnehmung. Globale Herausforderungen wie den Klimawandel, die Gräben zwischen Religionen, atomare Aufrüstung oder Armutsbekämpfung werden wir auf diesem Niveau schwerlich bewältigen. Das schaffen wir nicht, wenn sich Nationen und Weltregionen mit Misstrauen, Hass und Angst gegenüberstehen.

Die heutige Bundesrepublik ist aus dem schrecklichen Erbe der beiden Weltkriege und der Friedlichen Revolution von 1989 entstanden. Diese steinige Geschichte und die internationale Reputation, die wir genießen, gebe der Bundesrepublik alle Argumente und die Autorität, als glaubwürdige diplomatische Kraft in die Welt hineinzuwirken. Ich appelliere an unsere Regierung, dieses Erbe nicht zu verspielen und

internationale Friedensdiplomatie ins Zentrum ihrer Politik zu stellen.

Friedensdiplomatie erfordert Geduld, Ausdauer und den Glauben an die Möglichkeit des Friedens. Sie erfordert kluge Diplomaten. Sie erfordert auch mutige symbolische Taten, die ich derzeit so sehr vermisse.

Meine Gedanken und Gebete sind heute vor allem mit jenen, die unter Krieg und Vertreibung leiden, mit jenen die entführt wurden und mit jenen die sich für ein friedliches Miteinander einsetzen und Eskalationen, Kriegstreiberei, Morden und Wiedermorden entgegenreten.

Konstantin Wecker, einer der Unterstützer unseres Planes, Leipzig zu einem Weltfriedensort zu entwickeln, hat es in seinen Liedzeilen so ausgedrückt:

„Irgendwann? Nein jetzt. Wir müssen sehen,  
wie wir den Gewalten widerstehen,  
denn sonst heißt es wieder eines Tages dann,  
seht euch diese dumpfen Bürger an!  
Zweimal kam der große Krieg mit aller Macht  
und sie sind zum dritten Mal nicht aufgewacht!“

Lassen Sie uns also an eine bessere, friedlichere Zukunft glauben und daran arbeiten.

Ich danke Ihnen!